



Der Schwede Göran Kropp machte es vor: 1996 radelte er von Stockholm zum Mount Everest.

REDBULL



Die meisten Alpinisten lassen sich mit dem Flugzeug an den Ausgangspunkt ihrer Tour bringen.

REUTERS

Der Berg ruft – und wir fliegen hin

Ist das noch zeitgemäss? Im Elite-Alpinismus spielt der ökologische Fussabdruck nur eine marginale Rolle – auch beim prestigeträchtigen Preis «Piolet d'Or». Dabei ginge es anders. VON TIM MARKLOWSKI

Je anspruchsvoller und puristischer, desto besser: Der «Piolet d'Or», der «goldene Eispickel», ist so etwas wie der Oscar des Alpinismus. Er zeichnet jeweils die spektakulärsten alpinen Leistungen des Vorjahrs aus. Zwar spielen theoretisch auch Kriterien wie «Respekt vor der Umwelt» oder «effiziente und sparsame Ressourcennutzung» eine Rolle. Doch: Zu merken war davon auch an der diesjährigen Preisverleihung im September nichts.

Dabei gehen derzeit weltweit Millionen Menschen für eine griffigere Klimapolitik auf die Strasse. Allein in Bern wurden am 28. September über 60 000 Demonstrierende gezählt. Sogar neue Emotionen gibt es passend dazu, zum Beispiel die «Flugscham».

Wie fair sind «fair means»?

Im Spitzenalpinismus jedoch scheint man bezüglich Klimabelastung wegzuschauen. So wird bis anhin die Anreise zum Berg – das ökologische Problem des Bergsports schlechthin – bei der Vergabe des Piolet d'Or ausgeklammert. Ist es vielleicht an der Zeit, das Attribut «by fair means» neu zu definieren? «Ohne künstliche Hilfsmittel, auf saubere, faire Art» ist seit je ein Qualitätsmerkmal im Alpinismus. Erst neulich beim Mittagessen schwärmte mein Kollege, seines Zeichens Alpinist auf professionellem Niveau, von seinen letzten Errungenschaften in fairer Manier. In Grönland habe er eine neue Route «by fair means» eröffnet. Das heisst in diesem Fall: von der letzten Siedlung aus ohne motorisierte Hilfe, mit Kajaks und zu Fuss. Eine starke Leistung, ohne Zweifel. Aber: Wie bei fast allen solchen «by fair means»-Aktionen stand ganz am Anfang ein Flug an den Ausgangspunkt. Bis also die Sportlerinnen und Sportler von der letzten Siedlung im Gebiet ihren «fairen» Weg zur Wand antreten, sind sie aus ökologischer Sicht bereits recht unfair unterwegs gewesen und haben Treibhausgase in rauer Menge in die Atmosphäre gepumpt.

Man kann einwenden, hier würden zwei Dinge vermischt, nämlich sportliche Leistung und ökologischer Fussabdruck. Und dass sich das Kriterium «by fair means» noch nie auf die Öko-

Den Klimawandel erleben Alpinisten hautnah: Die Berge schmelzen ihnen mancherorts regelrecht unter den Steigeisen weg.

logie bezogen habe. Stimmt. Ein Blick in die Listen der jährlichen «Significant Ascents», also der bedeutsamen Aufstiege, auf der Website der «Piolet d'Or» macht klar, dass es sich beim renommierten Alpinismuspreis nicht um einen Klimaschutz-Orden handelt: «Luphar Sar West», «SumaBrakk», «Cerro Kistwar» und so weiter heissen die Berge – «Auer» oder «Huber» die Alpinisten. Es liegt auf der Hand, dass da jeweils ein Weg zwischen Berg und Alpinist zurückzulegen war, beispielsweise zwischen Österreich und Pakistan. Die «Fairness» dieser Anreise wurde nicht in die Bewertung der alpinistischen Leistung einbezogen.

«Darum geht es beim Piolet d'Or auch nicht!», mag man monieren. Aber warum eigentlich nicht oder zumindest nicht auch? Bergsteigerinnen und Bergsteiger geben sich gerne umweltbewusst, die Hashtags in den sozialen Netzwerken lauten #lovemothernature oder ähnlich. Den Klimawandel erleben Alpinisten hautnah: Die Berge schmelzen ihnen mancherorts regelrecht unter den Steigeisen weg, ganze Bergflanken kommen ins Rutschen, wie 2017 in Bondo.

Hobbybergsteigenden sollte klar sein, dass Flugreisen die Ausnahme bleiben müssen, wenn sie Bergsport halbwegs ökologisch nachhaltig betreiben möchten. Zwar ist der Umweltdiskurs im Breitenbergsport weitgehend angekommen, nicht zuletzt durch die Alpenvereine und andere Organisationen. Das Thema Nachhaltigkeit scheint zumindest in den Köpfen präsent zu sein.

Unter den Profis und jenen, die es werden wollen, sieht das noch ganz anders aus. Es scheint, als gehöre ein Flug untrennbar zu einer hochkarätigen Tour. So sind die Abschlussreisen der Expeditionskader des Schweizer Alpenclubs und des Deutschen Alpenvereins regelmässig mit Flugreisen verbunden. Der Schweizer Alpinwachstum kam gerade erst recht erfolgreich von Baffin Island zurück, der grössten Insel des Kanadisch-Arktischen Archipels. Schön – aber ist das nötig? Finden diese Nachwuchsathleten wirklich keine Ziele mehr in den Alpen?

Der grüne Eispickel

Im Kreis der Elite scheint Klimaschutz also kaum ein Thema zu sein. Gerade deshalb wäre es dringend nötig, einen alternativen oder zumindest zusätzlichen Alpinismus-Preis einzuführen: einen «Piolet vert» zum Beispiel. Dieser «grüne Eispickel» würde jenen verliehen, die Spitzenleistungen bei gleichzeitig kleinem ökologischem Fussabdruck realisieren. Dieser würde in die Leistung einberechnet. Alpinistische Bewertungen könnten dann ungefähr so aussehen: Route «The Greenwasher»: 1200 m, ED+, 5.11, WI6, CO₂: 10 Tonnen. Bei der Anreise auf dem Landweg oder mit dem Zug sinkt die Treibhausgasmenge, und die Chancen auf den begehrten Award steigen. Der Wettbewerb wäre grundsätzlich der gleiche, die Regeln würden leicht angepasst.

Was könnte eine solche Auszeichnung an Kreativität wecken?! Dass vieles möglich ist, zeigt ein kurzer Blick zurück: Die Erstbegehung der Matterhorn-Nordwand zum Beispiel gelang den Gebrüdern Schmid, die 1931 mit dem Fahrrad von München angereist waren. 1996 radelte der Schwede Göran Kropp von Stockholm nach Nepal, wo er

den Everest solo und ohne künstlichen Sauerstoff bestieg. Danach strampelte er wieder heim, mit seinem Gepäck auf dem Buckel und im Anhänger.

Zu nennen wären auch Ueli Steck, der 2015 alle 82 Alpen-Viertausender bestieg und dazu jeweils mit dem Velo anreiste, und der Deutsche Stefan Glowacz: Mit dem E-Auto, dem Segelboot und dem Snow-Kite gelangten er und sein Team von Starnberg (Bayern) nach Grönland, kletterten dort eine Bigwall und reisten auf die gleiche Weise wieder zurück.

Oder der «Piolet durable»?

Komplex würde es, wenn man noch weiter ginge: Wenn «nachhaltiges» Bergsteigen nicht nur meinte, die Komponente «Krasheit», um die es beim «Piolet d'Or» offensichtlich geht, mit der Komponente Ökologie zu verknüpfen, sondern darüber hinaus auch noch mit ökonomischen und sozialen Aspekten der Nachhaltigkeit. Was dabei herauskäme, wäre ein «Piolet durable», also ein nachhaltiger Eispickel.

Alpinistischer Anspruch und Ökologie lassen sich, wie wir weiter oben gesehen haben, noch relativ gut vereinen. Schwieriger ist die Fusion von extremen alpinistischen Unternehmungen mit Nachhaltigkeit. Denn Aktionen wie die des Velo fahrenden Everest-Solobezwingers Göran Kropp schaden im besten Fall niemandem, den Menschen vor Ort nützen sie jedoch wenig. Der minimale ökologische Fussabdruck ist zwar für die Natur ein Plus, der damit verbundene geringe ökonomische Nutzen bedeutet jedoch für die Sherpas einen Nachteil. Anders ausgedrückt: Trägerinnen und Träger zu engagieren, macht ein Vorhaben zwar weniger anspruchsvoll, ist ökonomisch und sozial gesehen aber oft sinnvoller als eine Solounternehmung. Bewertungen einer «Piolet durable»-prämierten Tour würden ungefähr so aussehen: Route «SustainerBilly»: 1200 m, ED+, 5.11, WI6, CO₂: 5 Tonnen, lokale Wertschöpfung: 3000 \$.

Wie könnte also der aussichtsreichste Kandidat für den «Piolet durable» beziehungsweise für den «Piolet vert» aussehen? Ein Göran Kropp mit Sherpa-Unterstützung? Oder mit Zuganfahrt

als gangbarem Mittelweg zwischen Flugzeug und Fahrrad? Eine Alpinistin, die schwierige Routen in den grossen Alpen Nordwänden aneinanderreicht und die Strecken dazwischen per Velo oder Gleitschirm zurücklegt? Der Crème de la Crème des Bergsteigens würde sicher einiges einfallen. Und dass auch in den Alpen und damit ohne Flugzeug noch Grosses möglich ist, zeigen bereits Aktionen wie die neue Route «Schweizer Nase» in der Matterhorn-Nordwand (Alexander Huber, Dani Arnold, Thomas Senf, 2017).

Inspirierend wären solche Leistungen, welche auf die Umwelt Rücksicht nehmen, auch für Hobbysportler. Denn das eigene Freizeitverhalten zu hinterfragen, ist in Zeiten ökologischer Krisen dringender denn je. Und die Möglichkeiten für die ganz persönliche «grüne» Challenge sind unendlich.

Der Autor ist Alpinist und Projektleiter Bergsport bei der Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness Schweiz. Die Idee zu diesem Text entstand bei seiner persönlichen grünen Herausforderung: München–Watzmann-Ostwand–München, mit dem Velo, zu Fuss und kletternd.

Begehrter «goldener Eispickel»

T. M. · Die «Piolet d'Or» werden seit 1991 jährlich von der Groupe de Haute Montagne vergeben, einem französischen Verein von Elite-Alpinistinnen und -Alpinisten. Dieses Jahr wurden die Preise im polnischen Ladek-Zdroj im Rahmen des 24. Ladek Mountain Festival (19.–22. 9. 2019) verliehen. Geehrt wurden postum die Österreicher Hans Jörg Auer (Neue Route Luphar Sar, Pakistan) und David Lama (Erstbesteigung Lunag Ri, Nepal); die beiden Bergsteiger waren bei einer gemeinsamen Tour am Howse Peak in Kanada im April 2019 durch eine Lawine ums Leben gekommen. Eine Auszeichnung erhielten auch die Slowenen Ales Cesen und Luka Strazar sowie der Brite Tom Livingstone für die Begehung des Nordgrates am Latok 1, Pakistan.